Erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost. die 6gesp. Petitzeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Bezugsgebühr:

	vierteljährlich	monatlich
durch die Post bezogen	M. 1.80	M. —.60
desgl. frei ins Haus geliefert	„ 2.22	„ —.74
durch Boten frei ins Haus geliefert	„ 2.—	„ —.70
bei Abholung in der Expedition	„ 1.60	„ —.55

Amtsblatt für die **Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt**, das **Kgl. Amtsgericht Dresden**, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und

für die Gemeinden: Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Leubnitz-Neuostra und Cossebaude.

Publikations-Organ und **Lokal-Anzeiger** für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 809.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" * „Nach Feierabend" * „Haus- und Gartenwirtschaft" * „Fremden-Liste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., verantw. Redakteur: Dr. R. Biesendahl, Blasewitz.

Telegramm-Adresse Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 300. | Mittwoch, den 25. Dezember 1907. | 69. Jahrg.

O selige Weihnacht!

O, selige Weihnacht,
Wie bist du so schön!
Du öffnest des Himmels
Blausonnige Höh'n.
Du schmückest das Leben
Mit duftender Pracht
Und goldenen Träumen,
O heilige Nacht.

O fröhliche Weihnacht,
Wie bist du so reich
An himmlischer Liebe
Und Freuden zugleich!
Welch fröhliches Leben!
Es reih'n um den Tisch
Sich jubelnde Kinder
So munter und frisch.

O tröstliche Weihnacht,
Wie bist du so mild!
Erfüllt ist die Hoffnung,
Die Sehnsucht gestillt.
Wie tönet heut wieder
So tröstlich und nah
Die Botschaft der Engel:
Der Heiland ist da!

O heilige Weihnacht,
So kehr bei uns ein
Und laß unsre Herzen
Die Krippe heut sein!
Und sind auch die Lichter
Am Christbaum verweht,
Laß uns deinen Frieden
Der nimmer vergeht!

Ernst von Wolzogen.

Weihnachten.

Von Anton Andrae.

Ueber Stadt und Land, vom Fels zum Meere, zieht der Zauber des Christfestes seine Kreise. Dieser so oft besungene, alljährlich erneut über uns kommende Zauber, dem sich niemand entziehen kann, ob wir dogmengläubig sind, oder das herrliche Fest nur auf seinen ethischen Gehalt hin schätzen. Dieselben Glocken, die soeben erst in Trauer um eine edle Königin und liebevolle Landesmutter erklungen, sie läuten von den gewaltigen Gotteshäusern der Großstädte, wie von dem bescheidensten Kirchlein des abseits vom Verkehr gelegenen Dorfes und begrüßen mit ihren ehernen Zungen die Wiederkehr des familiärsten Festes im Jahre. Und die Lichter funkeln am immergrünen Tannenbaum, ebenso im Salon der Reichen, wie im dürftigen Heim der Armen. Ja selbst den Aermsten der Armen, den Kranken in den Hospitälern, den Gefangenen, den Obdachlosen in den Asylen. Nur bei Denen bleibt es dunkel, die ihre Armut und ihr Elend verschwiegen tragen in der Einsamkeit. — Die Orgel ertönt und die hellen Kinderstimmen mischen sich mit dem Gesange der Erwachsenen, um wiederum jubelnd zu verkünden: „Vom Himmel hoch da komm' ich her!" und **„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"**, diese wunderbare Heilsbotschaft, die einst den Hirten auf mächtigem Felde geworden und die durch Jahrtausende sich jung erhalten hat. Der Eindruck, den das Christfest in seiner ergreifenden Schlichtheit und Innigkeit auf jedes empfängliche Gemüt macht, ist so durchgreifend, so groß und wunderbar, daß vor ihm alle Völkerschranken fallen und daß die Weihnacht ein internationales und auch interkonfessionelles genannt werden darf, dem alle christlichen Gemeinschaften huldigen, das hoch und niedrig, alt und jung bezwingt. Und dem Heiland, der einst erschienen, ihm liegt auch heute noch, nach bald zwanzig Jahrhunderten, dieselbe Menschheit zu Füßen, vom Zauber seines Geburtsfestes gefangen. Inwieweit das Weihnachtsfest schon seit den ältesten Zeiten das ganze Leben der Menschheit beeinflußte, ergibt sich klar aus den Darstellungen der christlichen Kulturgeschichte und schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts begegnet man einer Anzahl Weihnachtsbildern Meister Liesborns, Dürers, Wohlmuths, von Hugo van der Coer in holländischer Auffassung und auch von Reger, der in einem Weihnachtsbilde die Herzöge Philipp den Guten und Karl den Kühnen als anbetende Hirten malte. Ebenso interessant für die Beleuchtung des Schaffens der Volksseele um die Weihnachtszeit ist die Betrachtung der Entstehungsgeschichte jener zahlreichen alten Krippen, die der Arbeit der Maler folgten und welche schon im 15. Jahrhundert in Italien und im 16., wie im 17. Jahrhundert in den deutschen Klöstern zu finden waren. Die Sitte aber, die Krippen zur Weihnachtszeit als Schmuck für Kirche und Haus zu verwenden, sie aufzustellen und ihrem Sympol andächtigen Tribut zu zollen, ist noch tief im Volke eingewurzelt, wie man das besonders in unserem sächsischen Vaterlande im Erzgebirge beobachten kann, wo die Krippe neben dem „Laufleuchter" noch in großem Ansehen steht. Weihnachten ist aber auch das Fest der Poesie, der Musik und des Liedes, denn was des Menschen Herz bewegt, klingt gern im Liede aus. Die Anfänge dieser religiösen Weihnachtspoesie stehen jedoch im engen Zusammenhang mit der Sitte, eine Krippe aufzustellen und reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück. Das älteste Weihnachtslied ist in deutscher Sprache bereits im 11. Jahrhundert gesungen worden und über die Weihnachtsfeier an und für sich äußert sich zum ersten mal im Jahre 387 Chrysostomus in der sogenannten Weihnachtshomilie. Aus den Gepflogenheiten des Altertums bis in unsere Tage hinein, geht aber hervor, daß das Fest der Freude, des Friedens und des Wohlgefallens, das Christfest, schon seit grauen Vorzeiten wohl den einschneidendsten Einfluß auf Kultur und Volkscharakter ausgeübt hat. Die Zeiten haben sich geändert und auch die Menschen sind diesem großen, ewigen Wandel gefolgt, aber das Weihnachtsfest ist unwandelbar geblieben, ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht, denn der Heiland brachte der Welt das Licht, welches unsrer gesamten Kultur den gewaltigen Um- und Aufschwung gegeben hat. — Weihnachten ist auch jetzt noch in erster Linie ein Friedensfest, denn nur Frieden im Herzen gibt uns die rechte weihevolle Stimmung und „Friede auf Erden" ist daher auch der Wunsch für das Weiterblühen unsres teuren deutschen Vaterlandes. Und in dieser Hinsicht können wir, obgleich die Welt in Waffen starrt, beruhigt in die Zukunft schauen, denn die Beziehungen des Reiches zu den maßgebenden Mächten des Auslandes sind durchweg befriedigende und gute. Der Dreibund, dieser starke Hort des Friedens, besteht in unveränderter Festigkeit fort; selbst die Bemühungen, ihn zu erschüttern, gehören der Vergangenheit an, unter die wir getrost einen dicken Strich machen können. Mit Rußland verbinden uns freundschaftliche Beziehungen, und die Entspannung in unserem Verhältnis zu Frankreich ist auch durch die Vorgänge in Marokko bisher keinen Augenblick aufgehalten worden, sie hat im Gegenteil anhaltende Fortschritte gemacht. Was aber die Hauptsache ist: Unser Verhältnis zu England ist durch den Besuch unsres Kaisers in denkbar günstigster Weise beeinflußt worden. Trugen früher englische Minister nicht die geringsten Bedenken, kräftig in das Horn der Deutschenhasser unter ihren Landsleuten zu stoßen, so hören wir in jüngster Zeit nur freundliche und wohlwollende Aeußerungen über Deutschland aus dem Munde der leitenden englischen Staatsmänner. Ja, es ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß auch mit Deutschland ein Vertrag abgeschlossen wird, ähnlich denen, die zwischen England einerseits und Frankreich, Spanien und Rußland andererseits bestehen. Darf man öffentlichen Reden verantwortungsvoller Staatsmänner überhaupt Glauben beimessen, dann darf man nach der jüngsten Rede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Sir Edward Grey, auch vertrauen, daß jetzt England seine Kräfte ernsthaft für die Erhaltung des Friedens einsetzt. Es ist also die beste Aussicht vorhanden, daß den Völkern Europas der Segen der köstlichen Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden! noch recht lange erhalten bleibt.

Unter den Segnungen des Friedens aber wird auch die innerpolitische Entwickelung des Reiches ersprießlich